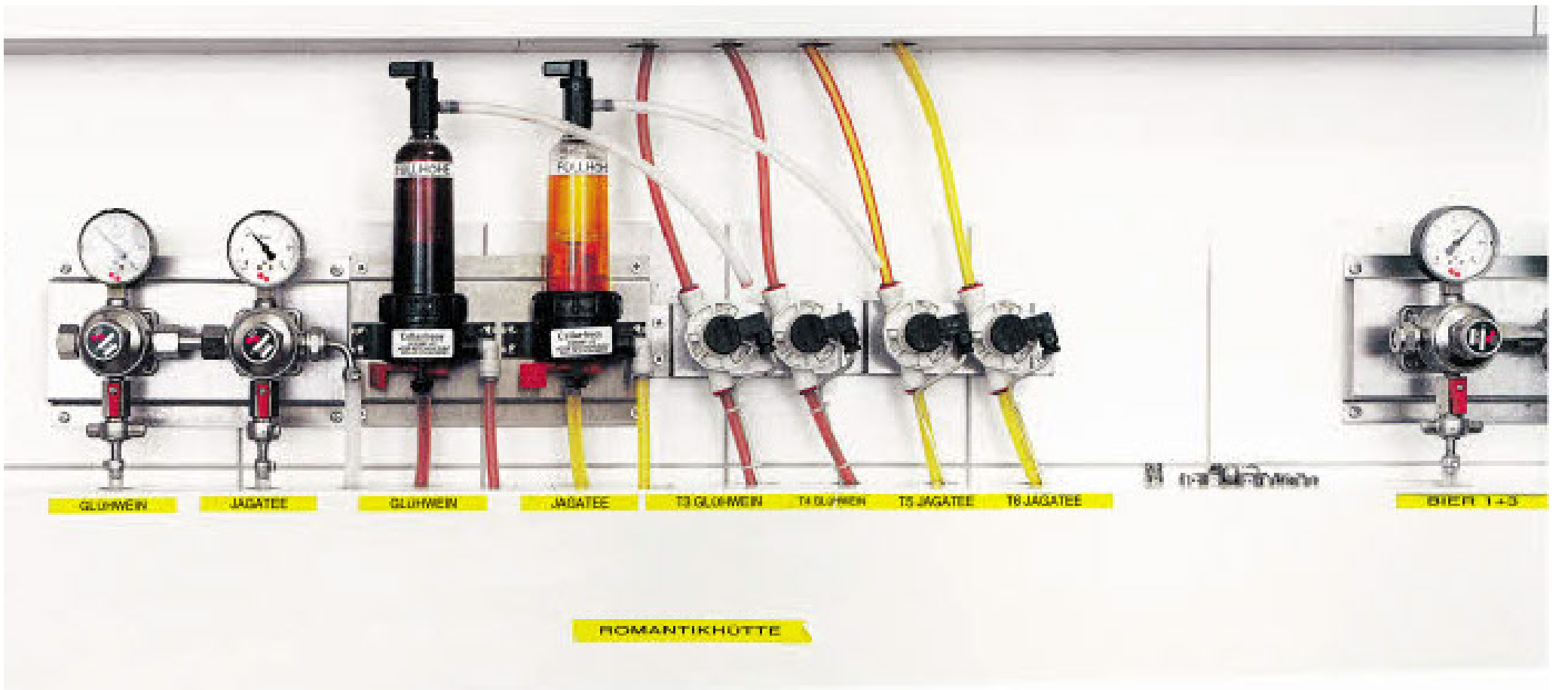
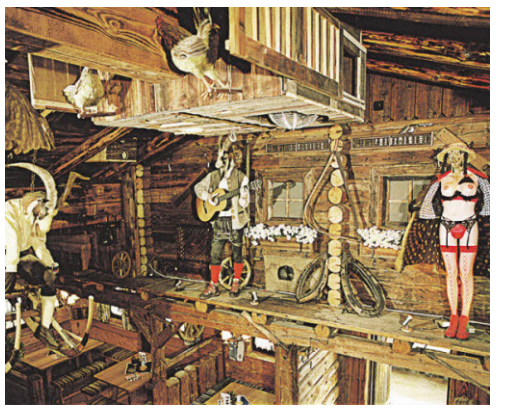


Winter Wunder Land



Zwei Brettln, a g'führiger Schmäh: Wie viel Plastik verträgt eigentlich eine Skihütte? Wie viel Kitsch ein Potemkin'sches Alpendorf? Der Fotograf Lois Hechenblaikner hält die Veränderung von Landschaft und Dörfern durch den Tourismus fest und zeichnet ein Sittenbild.

HEINZ BAYER

Kein Schluck bleibt übrig. Kein einziger Tropfen in den Leitungen. Durch sterile, knallbunte Schläuche fließt mit hohem Druck hektoliterweise Glühwein in die Bars der Romantikhütte. Und Jagatee. Und Glühwein. Und noch einmal Jagatee. Romantik sieht anders aus. Effizienz hingegen ganz genau so.

Mit seinen Aufnahmen, die das Innerste einer Tiroler Après-Ski-Hütte nach außen kehren, erhebt Lois Hechenblaikner keinen künstlerischen Anspruch. Dem Fotografen gebührt dennoch Respekt. Zwei Monate der Beharrlichkeit und der Überredungskunst bedurfte es im konkreten Fall, ehe Hechenblaikner, „die mit Flüssigkeit gefüllten Tresorräume" betreten und dort ungestört arbeiten durfte.

„Ich will niemanden vorführen oder bloßstellen. Daher bleibt der Ort geheim. Ich will nur zeigen, was ist."

In seinem neuen Buch „Winter Wonderland" setzt Hechenblaikner seine schon Jahrzehnte währende Arbeit konsequent fort. „Es geht mir seit jeher darum, Veränderungsprozesse ins Bewusstsein zu rücken, die durch den Massentourismus entstehen. Ich dokumentiere sie. Ohne zu inszenieren", sagt er.

Die Inszenierung überlässt er anderen. Zum Beispiel den Touristikern im Ötztal. Die verwandelten gemeinsam mit Regisseur Hubert Lepka den Ötztaler Gletscher 2006 in eine Marslandschaft. Mit Roboterspinnen und Pistenbullis als Marsmobile. „Für diesen Event wurde sogar die Zillertalbahn samt 200 Meter Schienen auf den Gletscher gestellt." Ein Foto dieser außerirdisch anmutenden Szenerie ist auf dem Bucheinband zu sehen. „Es geriet ein Industrialisierungsprozess in Gang. Der ist längst schrankenlos," sagt Hechenblaikner.

Bäuerliche Traditionen seien mit dem Aufkommen einer exzessiven Après-Ski-Kultur zur leeren Hülle geworden. Zur emotional aufgeladenen Staffage. „Es treffen Potemkin'sche Alpinfassaden auf Hollywood-Versatzstücke. Und hinter der Bar steht ein lederbehoster Synthetiktiroler."

Après-Ski in der aktuellen Ausprägung sei alpiner Turbokapitalismus. „Vier Monate Geschäft und die Einnahmen reichen dann locker für das restliche Jahr."

Lois Hechenblaikner wurde 1958 in Reith im Alpbachtal geboren. Hier lebt er auch. Nach der Schule und einer Kfz-Elektriker-Lehre unternahm er ausgedehnte Reisen. Dabei entdeckte er seine Leidenschaft für die Fotografie. Seine Expeditionen führten ihn auf die Philippinen, nach Neuguinea, durch Indonesien, und vier Mal nach Vietnam, nach Israel, Rajasthan und Burma.

Durch seine Arbeit hat er sich in Tirol viele Feinde gemacht. International genießt er aber große Anerkennung und ist mehrfach ausgezeichnet worden. Die Triebfeder für ihn ist, „dass ich das Land, in dem ich lebe, einfach mag". Derzeit sind viele seiner Arbeiten in einer großen Ausstellung in Bern zu sehen (Schweizerisches Alpines Museum). Mit Verwunderung, aber auch mit Zorn beobachtet er „die Zerstörung jeder Sinnlichkeit. Die bäuerliche Kultur wird wie eine Monstranz durch die Gegend getragen. In Wahrheit wird sie als Alibi für industrielle Zwecke verwendet".

„Winter Wonderland" ist im renommierten Steidl Verlag erschienen (38 Euro; ISBN 9783869303765). „Darauf bin ich sehr stolz", sagt der Tiroler. Steidl publiziert auch die Werke der zwei Nobelpreisträger Günter Grass und Halldór Laxness.